

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Wichmann, Franz: Der gelbe Zettel. Erzählung

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Körper bedarf der Erholung. Als endlich die Atemzüge ruhiger gehen, öffnet er das Büchlein und blättert darin. Ein blaues Seidenfädchen schaut oben heraus. Wo es eingelegt ist, schlägt er auf und liest:

Meine Seele gleicht der Taube,
Die sich birgt im Felsgestein,
Wird der Erde nicht zum Raube.
In den Himmel dringt mein Glaube,
Meine Lieb' und Sehnsucht ein.

Er läßt das Büchlein sinken und blickt träumend in die Ferne.

Im Westen leuchtet das Abendrot. Sinnend blickt er hinein. Dort hat sie hingewollt, das Glück zu suchen. Nun ist sie dort, in weiter, weiter Ferne. Er starrt hinein in die Goldglut, und silbern zittert es über seine bräunliche Wange.

Er schämt sich. Seine Hand fährt über das Gesicht. Auf springt er. Stark ist er heute geworden. Die Gegner hat er niedergedrungen. In den Stamm des Nußbaumes gelehnt, blickt er in die scheidende Sonne. Freisch und mutig blicken seine hellen Augen. Ein Mann wird er werden. Er wird kämpfen — und in aller Lebensnot siegen.

Der gelbe Bettel.

Erzählung von Franz Wichmann.

Unterhalb der Mühle, wo der Weg in scharfer Biegung sich um den vorspringenden Felsen wandte, hatte Vitus Wind sich auf einen Stein niedergelassen. Den Kopf in die Hand gestützt, lauschte er. Diesmal konnte die Tyroler Burga ihm nicht ausweichen, wenn sie vom Dorf zurückkam. Und Klarheit mußte er haben. Seit das mit der roten Elfe sich zer schlagen, wußte er, was er an der Burga gehabt hätte. Wich sie ihm seit seiner Rückkehr auch aus, die Liebe, die sie einmal empfunden, konnte doch nicht aus ihrem Herzen gewichen sein. Dieses Schwanken und Zweifeln griff seine starke Natur an wie ein körperlicher Schmerz, und darum mußte ein Ende gemacht werden.

Seine kraftvolle, geschmeidige Gestalt rechte sich wie in siegesicherer Entschlossenheit, und ein fester Wille schien alle Muskeln des elastischen Körpers zu straffen. Dann aber, als sein geübtes Ohr den leisen Schall sich nähernder Schritte unterschied, befiel ihn doch ein ungewohntes Zittern. Und ehe er desselben Herr werden konnte, bog das Mädchen schon um den Felsen.

Einen Augenblick war es, als ob sie erschrocken umkehren wollte, dann aber warf sie den Kopf mit dem reichen schwarzen Haar in den Nacken und ihre dunklen Augen blickten starr geradeaus. Rascher ausschreitend als zuvor, suchte sie an dem jungen Burschen vorüberzukommen.

Lahrer Hinfender Bote für 1917.

Vitus aber, von seinen Gefühlen überwältigt, machte Miene, ihr den schmalen Weg zu vertreten. „Bin ich dir keines Grußes mehr wert, Burga?“ Es klang mehr grollend als vorwurfsvoll.

Jäh blieb sie stehen, das bleiche, ernste Gesicht, das weniger schöne als regelmäßige, gewinnende Züge trug, ruhig und fest auf das seine gerichtet. „Ich hab' keinen Gruß von dir gehört.“

Die Antwort verwirrte ihn. „Verzeih, dein plötzliches Erscheinen überraschte mich so.“ —

Tief, wie forschend, blickte sie ihm ins Auge. „Nein, Vitus, das ist die Wahrheit nicht. Ich weiß ja längst, daß du mich von neuem verfolgst.“

„Ich habe dich immer liebgehabt, Burga,“ stieß er keuchend hervor, und seine Augen klammerten sich mit fiebernder Glut an den schlanken, anmutigen, von dunklem Gewande umhüllten Mädchenleib.

Hochaufgerichtet stand sie vor ihm. „Lüg



Einen Augenblick war es, als ob sie erschrocken umkehren wollte.

nicht, Vitus. Der Auer Martl hat im Dorfe alles erzählt. Die rote Elfe — —“

Erblässhend biß er die Zähne zusammen, seine Augen suchten den Boden. „Sie hat mit mir nur gespielt,“ stieß er mit dem heiseren Tone der Beschämung hervor.

„Wie du mit mir. Aber ich weiß wohl, ich hab' einen Trost,“ klang es bitter. „Ich war ja nicht die einzige. Weil du als der schmuckste, Bursch in Schroffenberg giltst, haben die Dir-

nen dich verwöhnt. Vielen hast du es so gemacht, — mit allen geschäkert und niemals es ernst gemeint.“

„Ich geb' es zu,“ bekannte er schuldbehaftet, „aber nicht bei dir —“

„Freilich, weil ich nicht war wie die andern. Das reizte dich, — und ich Törrin nahm dich ernst. Ich hab' es gebüßt und abgeschlossen damit. Was willst du jetzt noch?“

„Auch büßen, Burga,“ antwortete er kleinlaut, mit einem leisen Flehen in der Stimme. „In der roten Else hab' ich mich getäuscht. Falsch, wie alle diese geputzten Stadtdirnen, hat sie nur mit mir gespielt und mit einem andern mich ausgelacht. Da hab' ich erst erkannt, was ich an deiner Lieb' befehen, und schau, Burga, darum bin ich zu dir zurückgekehrt.“

„Und das nennst du büßen?“ Wie schneidender Hohn klang es aus den Worten.

Vitus Wind würgte an einer Antwort; aber es fiel ihm nichts ein, und wie mit einer stummen Bitte um Verzeihung streckte er zögernd die Hand aus.

Das Mädchen schien seine Bewegung nicht zu bemerken oder es wollte sie nicht verstehen. Und immer noch vergeblich auf seine Erwiderung wartend, brach sie das Schweigen: „Sonst hast du mir nichts zu sagen?“

„Viel, — o so viel,“ brach Vitus aus. „Der Vater und die Mutter, — das weißt du ja, — gern hätten sie's gesehen, wenn ich die reiche Fichtner Traudl vom Taubenhof genommen hätt'. Aber sie zwingen mich nicht, — ich hab' meinen freien Willen — und der ist, Burga,“ — er atmete schwer auf, als ob es ihn einen schweren Entschluß koste — „daß du mein Weib wirst!“

Sie schüttelte den Kopf und ihre Lippen bewegten sich wie vom Hohne geschürzt. „Weil du mich anders nicht besitzen kannst. So geschieht hättest früher sein sollen. Jetzt ist's zu spät.“

Die schroffe Antwort traf ihn wie ein Schlag, daß er taumelnd einen Schritt zurücktrat. „Ich hab' dich nie vergessen, Burga,“ stotterte er.

„Auch bei der roten Else nicht?“

„Immer hab' ich an dich gedacht,“ beteuerte er. „Und mein Vater ist der reichste Mann im Dorf —“

Der verächtliche Ausdruck, der auf des Mädchens Gesicht sich ausprägte, ließ ihn mitten im Satz abbrechen. „Schad', daß er's ist. Sonst wärst vielleicht ein anderer und hättest nicht gemeint, daß die Tyrlers Burga um Geld zu kaufen wär'. Oder glaubst vielleicht,“ fuhr sie sich plötzlich selbst in Eifer redend fort, „weil mein Vater früh gestorben ist, weil ich arm bin und eine kranke Mutter hab', die jeden Tag das Zeitliche segnen kann, — darum hätt' ich mich mit dir eingelassen? Nur weil ich an deine Lieb' geglaubt und sie für ehrlich gehalten hab' —“

„Sie ist's gewesen, Burga, — ich schwör' dir's,“ fiel er ihr ins Wort.

„Einen Sommer lang, bis du zum Militär in die Stadt mußtest und die Else kennen lerntest,“ rief das Mädchen bitter. „Wirst ihn schon kennen, den alten Spruch: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht!“

Vitus gewann das Schwerste über sich: er demütigte sich: „Burga, ich hab' dir unrecht getan, — aber glaub' mir, — jetzt — —“

Sie schwieg. Doch in ihren Augen glaubte er zu lesen, was sie dachte: „Lüge — es war alles Lüge.“ Da begann er von neuem: „Wenn du willst, Burga, geh' ich heut noch zum Pfarramt, wegen dem Aufgebot.“

Noch verächtlicher wie zuvor zuckte es um ihren Mund: „Es geht nicht so schnell damit. Und während der Zeit könntest wieder eine andere finden —“

Er hatte geglaubt, daß sie jubelnd in seine Arme fliegen würde, und stand jetzt wie erstarrt. „Laß den Spott, Burga,“ brachte er mühsam hervor, „ich habe ihn ja verdient. Aber jetzt im Ernst — sag Ja!“

„Nein!“

Er glaubte seinen Ohren nicht zu trauen, als ihm das kalt und hart entgegenklang. Die Bäume drehten sich um ihn, Himmel und Erde zerflossen in eins und vor seinen Augen breitete sich ein schwarzer Schleier. „Nein?“ wiederholte er tonlos. „Ja, was willst du denn sonst?“

„Nichts. — Kann sein, daß es dich reut, was du mir angetan hast. Aber Nein' ist keine Lieb', und ich mag keinen Mann, der mich nicht gern hat.“

„Ich schwöre dir's, Burga — —“

„Schwöre nicht,“ unterbrach sie ihn, „den Meineid straft Gott. Ich hab' meine Lieb' vergeben an den Mann, dem ich geglaubt habe. Mit dem Glauben ist auch die Liebe dahin.“

Vitus Wind verlor plötzlich die Geduld. Er, der Sohn des reichen Dürrenhofers, sollte sich das sagen lassen! Der eitle, verwöhnte Bursche, dem alle Mädchen nachliefen, regte sich wieder in ihm, sein Selbstgefühl war tödlich getroffen, und alles Blut wich aus seinem Gesichte.

„Burga,“ knirschte er zwischen den Zähnen hervor, „wenn das dein letztes Wort ist —“

Sein drohender Ton erschreckte sie nicht. „Nun?“ fragte sie ruhig.

„Dann komme ich nimmer wieder,“ schrie er auf und stürzte wie ein Wahnsinniger davon.

— — — — —
Aber Vitus Wind kam doch wieder, einmal noch.

Lange Zeit hatte es wie dumpfe Betäubung auf ihm gelegen. Er suchte sich zu zerstreuen, aber der alte, zuversichtliche Frohsinn war von ihm gewichen. Selbst die Mädchen, die seinen Besitz als das höchste Glück erachteten, begannen

ihn langweilig zu finden. Er zog sich auf sich selbst zurück, suchte in der Arbeit Vergessen. Tagsüber ging es; aber mit dem Feierabend kamen auch die Gedanken. Im Ticktack der Uhr hörte er Burgas Namen; die Glocken läuteten ihn; in den Eisblumen am Fenster stand er geschrieben und im Wirbeln der Flocken tanzte ihr Bild hundertfach vor seinen Augen.

Das Frühjahr machte es nur schlimmer. Er fand keinen Schlaf mehr. Mitten in der Nacht weckte ihn heftiges Herzklopfen. Er konnte die Sonne nicht leuchten, die Blumen nicht blühen sehen — alles erinnerte ihn an sie. Sein Zustand wurde unerträglich. Die Eltern schüttelten besorgt den Kopf, wenn er mittags vor seinem Teller saß, wie geistesabwesend ins Leere starrte und kaum einen Bissen anrührte. Sie redeten ihm zu: es sei Zeit, ein Weib zu freien. Er sollte die reiche Traudl vom Taubenhof nehmen. Dann brach er in wildes Lachen aus, ballte die Fäuste, stand auf und ließ sich nicht mehr sehen.

Eine blinde, wilde Leidenschaft, wie er sie nie gekannt, hatte ihn ergriffen. Er mußte Burga besitzen, — jetzt erst recht, seit sie sich ihm für immer entziehen zu wollen schien. Seit dem Frühjahr wußte er's, seit ihre alte, kränkliche, Jahre hindurch leidende Mutter gestorben. Das kleine Anwesen neben der Sägmühle war schon verkauft, ihr winziges Hab und Gut hatte sie zusammengepackt, um, sobald sich ihr eine ihren Unterhalt sichernde Stelle bot, das Dorf zu verlassen. Aber nein, — nie durfte das geschehen! Der bloße Gedanke daran hätte ihn wahnsinnig machen können. Und Wahnsinn war es, was ihm einen furchtbaren Gedanken eingab. An der gleichen Stelle, wo der Felsen gegen den Stallenbach vorprang, wollte er sie noch einmal erwarten. Das Geländer über der tiefen Schlucht war morsch. Wenn sie auf ihrem Willen bestand, sich weigerte, — ein Stoß genügte. Er folgte ihr, — und für immer verschlang sie die tosende Flut.

Am einem sonnigen Maitag war's. Der Auftrieb zur Alm stand bevor. Da führte er's aus. Sein Vorsatz stand fest. Nicht tückisch wollte er sie morden. Sie sollte wissen, was ihr bevorstand. Und die Todesdrohung mußte sie in seine Arme zwingen.

Die Stunde, da sie vom Dorfe zurückkam, war gut abgepaßt. Nur wenige Minuten brauchte er zu warten. Dann ging sie so rasch an ihm vorüber, daß er ihr nachsehen mußte.

„Burga!“ Es war eine solche Verzweiflung in seiner Stimme, daß Notburga stehenblieb. Doch sie erwiderte nichts, sie atmete nur tief und schwer.

„Ist's wahr, daß du fort willst?“

„Auf die Hirschkopfsalm, ja, den Sommer über, bis sich was Besseres findet. Hernach geh' ich ganz.“

„Ich leid's nicht,“ presste er hervor.

Sie wich langsam vor ihm zurück. Das düstere Feuer, das aus seinen Augen sprühte, erschreckte sie. „Was kümmert's dich? Ich tu', was ich mag.“

„Das sollst du nicht.“

„Doch —“

Noch zwei Schritte machte sie rückwärts. Dann stützte sie sich gegen das Geländer, gerade dem Heilandsbilde gegenüber, das unter einem grünemoosten Holzgiebeldach an der Felswand hing.

„Wenn du's willst, daß wir beide unglücklich werden,“ keuchte heiser seine Stimme an ihr Ohr, dann —“ Er hob den Arm, aber im gleichen Augenblick ließ er ihn wieder sinken. Sein Blick war auf das Heiligenbild gefallen. So mahnend ernst, so tieftraurig und mitleidsvoll zugleich hatte der dornengekrönte Erlöser ihn angesehen, daß die geplante Todsfünde ihm plötzlich mit Zentnerlast aufs Gewissen fiel. Wenn es Gottes Wille war, konnte er's nicht erzwingen. — Der Gedanke lähmte plötzlich seinen Entschluß, und halb wie Klage, halb wie Bitte kamen die Worte von seinen Lippen: „Burga, begreißt du denn nicht, daß ich dich besitzen muß —“

„Das begreif' ich,“ antwortete sie ruhig, „und gerade darum kann's nicht sein. Damals, als du mich haben konntest, warst du mich fort. Jetzt ist's nur sündhafte Leidenschaft, keine wahre Liebe. Das gäb' kein Glück. Darum behüt' dich Gott, Bitus, — für immer.“

Ehe er recht zur Besinnung kam, war sie davon, ohne noch einmal den Kopf zu wenden, und mit langen, flüchtigen Schritten in dem kleinen Hause neben der Mühle verschwunden.

Stöhnend schlug er die Hände vors Gesicht. Jetzt wußte er's, — er hatte sie verloren für alle Zeit, — durch seine Schuld. Scheu, mit gesenktem Kopf, schlich er endlich davon, lange im Dunkel umherirrend, bis im Dorf die letzten Lichter erloschen und er unbemerkt seine Kammer erreichen konnte.

Tagelang lastete ein lähmender Schmerz auf ihm und machte ihn fast zu jeder Arbeit unfähig. Dann endlich raffte er sich auf. So ging es nicht weiter. Er mußte ein neues Leben beginnen, mit allem abschließen, was hinter ihm lag. Nur mit einer Gewalttat gegen sich selbst war das möglich. Und er entschloß sich dazu, — er ging auf den Taubenhof.

Auf der Hirschkopfsalm erwachte der Tag. Eine graue Helle breitete sich über den weiten Himmel und nahm im Osten eine rötlichgelbe Färbung an. Wie dunkle Wolken, deren zackige Säume sich leise röteten, ragten die Berge mit ihren Kämmen, Türmen und Zinnen in den wachsenden Lichtkreis. In der Tiefe des Stallen-

bachtals brütete noch schwarze Nacht, während der wolkenreine Aether des Julitages sich in Purpur kleidete. Ein rosigter Hauch glitt über die wunderlichen Nadeln und Zacken des Stallenhorns und übergoss die Felswände des Rauhen Todes mit rubinrothem Schein.

Die Keuigkeit, die sie am Abend aus dem Tale mitgebracht, hatte die Staudacher Leni nicht schlafen lassen. Selten genug kam ja eine Nachricht vom Dorfe herauf, und was sie jetzt erfahren, war schon vor Wochen geschehen. Darum war sie von ihrer Almhütte am Einsersjöchl schon in der Morgendämmerung zur Nachbarin am Hirschkopff hinübergelaufen und hatte ihr atemlos berichtet.

Jetzt bereute sie's fast, denn in der Tür der niedrigen, mit schweren Steinen belasteten, wetterbraunen Hütte stand die Tyrlere Burga wortlos, unbeweglich und mit einem seltsamen Zucken in dem blaß gewordenen Gesicht.

„Ich hätt' dir's wohl nicht sagen sollen,“ brach sie nach einer Pause das Schweigen.

Burga sah mit trockenen Augen ins Leere. „Warum nicht? Einmal hätt' ich's doch erfahren müssen.“ Und was sie noch dachte, sprach nur die innere Stimme: „Ich habe doch recht gehabt.“

„Aber daß es gerade die Taubenhöfer Traudl hat sein müssen —“

„Wenn sie ihn glücklich machen kann —“ des Mädchens Stimme klang tonlos, aber fest.

Die Leni schüttelte den Kopf. „Ich kann's nicht glauben. Man jetzt doch nicht sein Leben auf's Spiel, wenn man bald heiraten will —“

„Was meinst?“ Wie jähes Erschrecken flog es über Burgas Züge.

„Nun, daß der Vitus jetzt einen Führer für die Fremden macht.“

Burga schien etwas anderes erwartet zu haben. Das Gehörte beruhigte sie, aber ihr Gesicht ward nachdenklich. „D, da droben hat er sich immer ausgekannt, da geschieht ihm nichts.“

„Aber er hätt's doch, weiß Gott, nicht nötig. Und gerade die gefährlichsten Wege. Gestern ist er wieder mit einem Fremden fort, — auf den Rauhen Tod, und von der schleichen Nordseite, haben sie gesagt, wo noch kein Christenmensch hinaufgekommen ist.“

Burga griff mit der Hand nach dem Halse, an dem Tuche rükkend, als erschwere es ihr das Atmen. In ihre Augen kam ein feuchter Schimmer und ein Schauer lief über ihren Leib.

Aber die Staudacher Leni, die im gleichen Augenblick sich umgewandt hatte, bemerkte es nicht. Jetzt verschwäg' ich die Zeit,“ rief sie, „und not tut's, daß ich heimgeh'. Da kommt schon der Sepp, mich zu rufen.“

Aber Burga hatte schärfere Augen. Im Glanze der Sonnenscheibe, die eben wie ein funkelnder Schild über der majestätischen Alpen-

welt heraufstieg, erkannte sie den hastig über den sumpfigen Grasboden heraneilenden halbwüchsigem Burschen. „Das ist nicht der Geisbub. Der Walser Lenz ist's.“

„Der Lenz. Und vom Tale herauf? was bedeutet das?“ Von der hangen Ahnung eines Unglücks ergriffen, lief das Mädchen ihm entgegen. Burga aber lehnte sich schweaufatmend an den Türpfosten. Jetzt, da sie sich unbeobachtet sah, verließ sie die mühsam behauptete Kraft, und es war ihr, als ob sie zusammenbrechen müsse. „Also doch gelogen, alles — alles,“ stöhnte sie. „Sonst hätte er's nicht tun können.“ — Aber das seltsame Aussehen des jetzt herangekommenen Walsers Lenz riß sie aus ihren schmerzlichen Gedanken. Er siebte vor Erregung, seine Augen leuchteten, halb froh, halb grimmig, und während er sich mit den Hemdsärmeln den Schweiß von der Stirne wischte, wiederholte er immerfort: „Der gelbe Zettel, — der gelbe Zettel —“

Die Mädchen sahen sich verständnislos an. „Der Zettel, — was für ein Zettel, — was ist's damit?“

„Beim Bürgermeister klebt er, — und an der Post, — und beim Wirt. In der Nacht schon haben sie ihn hingepappt. Auf die Schattenalm muß ich und den Peter holen. Da hab' ich's auch euch gleich melden wollen, daß alle herunter müssen.“

Die Leni ward ärgerlich. „So red doch endlich gescheit, Bub. Man begreift ja kein Wort.“

„Weißt's nicht, was der gelbe Zettel bedeutet? — Aufgeh't's, mobil gemacht wird, gegen die Serben und Russen, die ganze schuftige Bagasch!“

„Heiliger Gott, — Krieg!“ schrie Leni auf. „Krieg gibt's. Und mein Nazl muß auch mit. — Behüt dich Gott, Burga, — und uns alle!“

Das Mädchen brachte kein Wort hervor. Nur mit der Hand konnte sie der Davoneilenden winken, während der Lenz mit seiner wichtigen Botschaft nach der Schattenalm weiterstürmte. — Krieg! — Wie ein Blitz aus heiterem Himmel ist das Wort in die friedliche Einsamkeit der Berge gefahren, um eine Welt in Flammen zu setzen. Vor ihren Augen sieht Burga ein Blutmeer wogen. Auch der Vitus treibt darauf, — versinkt, — streckt noch einmal die Arme empor. Wird sein letzter Gruß der Traudl gelten, oder? — Tränen schießen ihr in die Augen. Der Haß, der drohend sein finsternes Haupt erhebt, er weckt auch die Liebe. — So klein, so nichtig erscheint ihr plötzlich alles, was sie bisher bewegt. Ihr Stolz bricht zusammen bei dem Gedanken, daß sie vielleicht ihn nie wieder sehen wird. „Vitus, — Vitus!“ stöhnt sie mit bebenden Lippen, — — „ich war zu hart, — geh nicht im Zorn von mir! Ich habe ja schwerer getragen als du. Aber du durftest

nicht wissen, wie lieb ich dich hab'." — Ihre Worte erklangen in einem krampfhaften Schluchzen, mit dem sie sich wie verzweifelt zu Boden wirft.

Auf der Kandlerhütte, die lawinensicher unter den überhängenden Wänden des Rauhen Todes eingebaut war, klang ein Glockenzeichen.

Der Hüttenwart, der eben den Wirtschaftsraum auskehrte, stellte den Besen beiseit und



„Vitus, Vitus!“ röhrt sie . . .

rief an den Fernsprecher. Ob der Vitus Wind da oben sei, fragte man vom Dorfe herauf an. — Ja, der sei noch im Führerzimmer. — Dann solle er selbst an den Apparat kommen.

Vestürzt rannte der Hüttenwart hinüber. Das traf sich gut. Zwei Stunden zuvor war der Dürrenhofer von seiner halbsbrecherischen Kletterei auf den Gipfel des Rauhen Todes zurückgekehrt und der Fremde hatte bereits den Abstieg nach dem nächsten Tale angetreten. Jetzt wartete Vitus auf einen andern Herrn, den er über den Hirschkopf zum Klingenjoch und ins Kaltental hinabführen sollte. Von der vielen Anstrengung und der Hitze des Sommertages ermüdet, lehnte er mit dem Kopfe gegen die Bretterwand und mußte erst geweckt werden.

„Was, — ans Telephon soll ich?“ rief er sich schlaftrunken die Augen und starrte den Hüttenwart ziemlich verwundert an. „Vielleicht, daß der Herr den Ausflug nimmer machen will —“

„Die Stimme vom Expeditor war's, der gesprochen hat.“

Der Dürrenhofer stand schon selber am Kasten. „Da bin ich, was ist los?“

„Morgen bis zwölf Uhr sollen Sie auf dem Bezirkskommando zu Rottheim sein. Einrückten müssen S'!“

Vitus glaubte nicht recht verstanden zu haben.

„Einrückten, — mitten im Frieden?“ stammte er.

„Krieg gibt's!“

„Herrgott, Krieg!“ — Der Vitus vergaß, daß er am Fernsprecher stand, so laut schrie er es hinaus. Seine Augen flammten begeistert auf, der Bann düsteren Ernstes, der auf seinen Zügen lag, löste sich. „Gleich werd' ich kommen,“ antwortete er mit fast munterem Tone.

„Wie lange brauchst's denn herunter?“

„An die fünf Stunden schon —“

„Gut, so könnt's heut' abend noch im Dorfe sein.“

Der Hüttenwart, der von der Schreckensnachricht ganz niedergeschmettert da stand, begriff ihn nicht.

„Ich glaub' gar, du freust dich, Vitus?“

„Tu' ich auch. — Was Besseres kann's ja gar nicht geben. Wenn ich mich hier in den Felsen zu Tod stürze, würde niemand was davon haben. Ein unnützer Kerl wär' weniger geworden. Jetzt aber bin ich auch noch zu was nützlich. Und wenn mich eine Kugel trifft, nachher weiß ich doch, für was ich mein Leben laß'. Für unsern guten Kaiser und seine gerechte Sach'!“

Der Hüttenwart konnte sich nicht fassen. „Wie du nur redest! Und hast eine Braut, — die Traudl —“

„O mein, die grämt sich wegen meiner nicht zu lang. Nur den Alten zulieb haben wir uns versprochen. Wenn sonst keine mir nachweint —“ Er brach schnell ab, und der Schatten, der einen Augenblick sein wettergebräuntes Gesicht noch dunkler gefärbt, verflüchtigte sich wieder.

„Wenn der Herr kommt, — du weißt schon, wegen dem Hirschkopf —“

„Was soll ich ihm sagen?“

„Warten soll er halt bis übers Jahr, — bis wir den Kaiser von seinen Feinden befreit haben!“

Der Tyroler Burga war noch alles wie ein Traum. Groß und feierlich wie immer lagen die Berge da, mit strahlendem Glanz stand am Sommerhimmel die Sonne. Die Glocken des weidenden Viehs klangen, die Blumen dufteten und vom Einspjochl herab leuchtete die kleine weiße Kapelle, dem erhabenen Gott der Liebe geweiht. War es möglich, daß hinter dieser großen, andächtig stillen Welt des Friedens eine andere lag, darin Reid und Rachsucht herrschten, darin die Waffen klirren, die Wut brüllen und Ströme Blutes fließen sollten? Eine namenlose Angst ergriff sie plötzlich und trieb sie dem Kreuzstix zu, das da, wo der Weg vom Dorfe heraufkam, zwischen zwei knorrigen Wettertanen sich erhob.

„Sieh zu, ob ein Schmerz sei gleich meinem Schmerze!“ stand daran. Das richtete sie auf, gestärkt vom Gebet wollte sie sich erheben. Da fiel der Schatten einer menschlichen Gestalt über den Stamm des Kreuzes. Schreckhaftes Staunen malte sich in Burgas Blick, als sie die Tochter des Taubenhofers hinter sich stehen sah.

„Du, — Traudl!“ Ihre Stimme zitterte. Sie glaubte alles zu erraten. Vitus sollte ja droben am Rauhen Tod sein. — „Wen suchst du hier?“

„Dich,“ antwortete das schlanke, blonde Mädchen.

Verständnislos suchte Burga in ihrem Gesichte zu lesen. Die sah nicht aus wie eine glückliche Braut. Ein leiser, trauriger Ernst lag auf den hübschen, regelmäßigen Zügen. „Du bist doch mit ihm versprochen,“ stieß sie endlich mühsam hervor, „mit dem Dürrenhofer.“

„Heute glaube ich kein Recht mehr dazu zu haben, und darum bin ich zu dir gekommen.“ Da Burga sprachlos blieb, ergriff sie plötzlich ihre Hand und zog die Staumende in den Schatten der Tannen. „Schau, ich will dir alles sagen, — so offen zu dir sprechen, wie es der Vitus zu mir getan hat. Wenn einer ins Feld ziehen, dem Tod ins Auge sehen, vielleicht sein Leben opfern muß, dann darf keine Lüge in seinem Herzen sein. Und wenn der Vitus in letzter Not einen Namen rufen würde, — der meine wär's nicht, — aber ein anderer!“

„Das weißt?“ schrie Burga auf.

„Das weiß ich,“ bejahte die Taubenhofers Traudl und sah der Erregten fest und ruhig ins Gesicht. „Mag er's auch nicht ausgesprochen haben, aus seiner Stimme hab' ich's gehört, aus seinen Augen gelesen. Geleugnet hat er es auch nicht, wie lieb er dich gehabt. Und ich habe ihm nicht gezürnt darum. Ja, — wär' er weniger ehrlich gewesen, ich hätte ihm mein Wort nicht geben können.“

„Aber getan hast du es doch,“ stöhnte Burga, im Kampfe mit sich selbst.

„Nicht so, wie du meinst. Ich hab' seine Liebe nicht gesucht. Einen andern hab' ich seit Jahren im Herzen getragen, unsern Herrgott, und die reine Liebe zu ihm. Aber die Eltern haben meinen Wunsch, den wahren Frieden im Kloster zu finden, nicht erfüllen wollen, und man soll Vater und Mutter gehorsam sein. Darum hab' ich auch nachgegeben, weil ich wußte, daß sie es gern sahen, und dann, weil mir der Vitus leid getan hat. Du hast den Glauben an seine Liebe verloren gehabt, hast ihn abgewiesen — und ihn in Verzweiflung gestürzt.“

Burga brach plötzlich in krampfhaftes Schluchzen aus. „Das hab' ich nicht gewollt, — bei allen Heiligen nicht, — ich hab' ja nicht geahnt, daß es ihm ernst ist.“

„Hättest ihn sehen sollen, den armen Menschen. Ich begriff wohl, warum er zu mir kam. An mich, die Schwache, hat er sich klammern wollen, um nicht zu versinken. Aber jetzt, Burga, braucht er eine festere Stütze, an der er sich aufrichten kann. Verjag ihm den letzten Trost nicht, auch an was Liebes daheim denken zu dürfen, — wie so viele andere, die jetzt hinausmüssen in Not und Tod, — an ein Glück, für das er kämpfen, das er schützen muß.“

Mit grenzenloser, fast ehrfürchtiger Bewunderung starrte Burga die Sprechende an. „Du gibst ihn frei?“

„Ich fühl' es, daß ich ihn gar nicht besitzen hab', daß ich ihm das rechte Glück nicht geben kann, — weil du zu ihm gehörst, — nicht ich. Soll ich dir nehmen, was dein ist? Ich weiß mir ein besser, christlicher Werk. Nicht irdischer, nein, himmlischer Liebe will ich dienen. Als Krankenpflegerin geh' ich mit ins Feld, die Leiden unserer Verwundeten zu lindern. Der Vitus aber hat eine kranke Seele. Die hat ihn von mir weg in die Berge hinaufgetrieben. Und niemand als du kann die heilen.“

Das Mädchen fühlte plötzlich ihre Hand ergriffen. Ein tränenfeuchtes Gesicht preßte sich darauf.

„Du bist sein guter Engel, Traudl,“ kam es schluchzend von Burgas Lippen.

„Kömmt' ich es allen Unglücklichen sein!“

„Wie soll ich dir danken?“

„Indem du nicht länger zögerst, meinen Wunsch zu erfüllen. Geh mit mir ins Dorf hinab. Auf der Post hab' ich erfahren, daß sie dem Vitus zur Kändlerhütte hinaufgerufen haben. Heut noch muß er herunterkommen. Und was du noch nicht wissen kannst, — für die, die fortmüssen, braucht es kein Aufgebot mehr. — Eh' ich heraufstiege, hab' ich's gehört. Der Pfarrer kann eine Nottrauung vornehmen. Morgen, bis der Vitus gehen muß, kömmt ihr Mann und Frau sein.“

Burga wollte antworten, aber plötzlich befiel sie ein heftiges Zittern, das ihr die Sprache raubte. Auch Traudl, dem Blick ihrer schreckhaft erweiterten Augen folgend, verfärbte sich. „Jesus, Maria, da kommt er selbst!“ Ihre scharfen Augen hatten gleichfalls den vom Einserschöchl Herabsteigenden erkannt. Um so schnell als möglich zu Tal zu kommen, mußte Vitus Wind den Weg über die sonst immer gemiedene Hirschkopfsalm eingeschlagen haben. Den braunen Hüften in weitem Bogen ausweichend, kam er gerade auf das Kreuz unter den Tannen zu. „Sag ihm alles, was du von mir weißt,“ flüsterte das Mädchen, noch einmal Burgas Hand drückend, — — „ich geh, ehe er mich sieht. Was ihr einander zu sagen habt, ist nicht für die Ohren eines Dritten. Leb wohl. Und werdet glücklich!“

Fort war sie, den Weg hinabhaltend, noch ehe Burga recht zur Bestimmung kam.

Von der Tanne verdeckt, schien Vitus sie nicht zu bemerken. Gerade schritt er aufs Kreuz zu.

Mit pochendem Herzen hielt sie den Atem an, — bewegungslos, unfähig, ein Glied zu rühren.

Da fuhr er, einen Schrei der Ueberraschung unterdrückend, jäh zurück. Ein bitteres, schmerzliches Zucken flog über sein Gesicht. Den Hut vor dem Kreuze ziehend, sprach er wie entschuldigend, mit heiserer, unsicherer Stimme: „Unser Herrgott suchte ich — —“

„Und findest mich!“ brach sie mit stammeln den Lauten aus, in denen Lachen und Weinen sich mischten und einander erstickten.

Er faßte das Wunder nicht. „Burga!“ stotterte er.

Aber schon breitete sie die Arme aus, hing an seinem Halse, und er begriff.

Lange hielten sie sich. Erst als ihre innige Umschlingung sich löste, fanden sie Worte.

Stammend horchte Vitus Burgas Erzählung. Dann sprang er plötzlich vor, schwenkte den Hut



Er schwenkte den Hut zu den freien Bergen hinan.

zu den freien Bergen hinan, und zu den Bergen hinauf jauchzte, wie befreit von langer Qual, eine jungfräuliche Männerstimme: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland und für mein liebes Weib!“

Hand in Hand traten sie den Weg zum Tale an.

Was die Kärntner Berge erzählen.

Von Hans Kerschbaum.

1. Die Schutzgeister vom Frauentofel.

In den Karnischen Alpen ragt ein Felsgipfel, den das Volk den „Frauentofel“ nennt. Einst war dieser Felsgipfel ein bewaldeter Berg mit einer grünen Halde, auf welcher das An-



wesen der Frauentofler lag. Der Berg führte seinen Namen nach den sagenhaften „Saligen Frauen“ und das Bauernanwesen den seinigen nach dem Namen des Berges.

Die „Saligen Frauen“, von denen in den Alpen manche Sage geht, sollen in den Felsenhöhlen des Kofels gehaust haben, in dessen Innern sich ein silberklarer See befand. Sie waren der Frauentofler Schutzgeister und behüteten den silbernen Bergsee, dem die Brunnlein entsprangen, die dem Kofleranwesen das Wasser spendeten. Und nicht nur das, — sie halfen den Koflerleuten gar oft bei der Arbeit, ohne daß sie ihnen sichtbar waren. Die Leute fühlten ihre Nähe, und die schwersten Arbeiten wurden leicht vollbracht, weil die „Saligen“ mitgeholfen. Freilich, sie halfen nur dem Fleißigen! Und wenn diesem die Arbeit recht munter aus der Hand gegangen war, dann hatten sie im Koflerhaus die Redensart: „Heut haben uns wieder die Saligen geholfen, — vergelt's Gott!“ Und die Hausmutter stellte über Nacht eine Keine mit Milch für die „Saligen Frauen“ vor die Tür. Am Morgen war die Keine leer und darüber war die Frauentoflerin erfreut, wußte sie doch, daß die „Saligen“ diese Spende reichlich wieder erstatten, und die Freundschaft mit ihnen mußte man sich warmhalten.

Dann kam es einmal anders. Es trug sich zu, daß wieder einer der Frauentofler sich, alt und milde, zum Sterben hinlegte. Vorher aber sprach er zu seinem Ältesten: „Mein Sohn, halte alles brav zusammen, was der Frauentofler Erb' und Gut ist. Und eines trage ich zu mir getan — noch besonders auf: Hab acht auf den Kofwald! . . . Unser Urahn, der erste, der sich am Kofel festgesetzt und den Boden urbar gemacht, hat, ehe er verstorben ist, folgen-